



JOHANNES WILKES

DER FALL WAGNER

FRANKENKRIMI
ARS VIVENDI

Johannes Wilkes, Jahrgang 1961, wurde in Dortmund geboren und absolvierte ein Studium der Medizin in München. Seit mehr als fünfundzwanzig Jahren lebt er in Franken und führt in Erlangen eine sozialpsychiatrische Praxis. Neben populären Sachbüchern schreibt er auch belletristische Werke. So ermittelte Kommissar Mütze u. a. bereits in den Frankenkrimis »Der Fall Rückert« (2016), »Mord am Walberla« (2018), »Tod auf dem Poetenfest« (2019) und »Der Fall Caruso« (2020).

Johannes Wilkes

Der Fall Wagner

Ein etwas anderer Mütze-Krimi

ars vivendi

Originalausgabe

1. Auflage Mai 2021
© 2021 by ars vivendi verlag
GmbH & Co. KG, Bauhof 1,
90556 Cadolzburg
Alle Rechte vorbehalten
www.arsvivendi.com

Umschlaggestaltung: FYFF, Nürnberg
Motivauswahl: ars vivendi

Umschlagfoto: © mauritius images / BAO / imageBROKER
Druck: CPI buchbücher.de GmbH, Birkach
Gedruckt auf holzfreiem Werkdruckpapier
der Papierfabrik Arctic Paper



Printed in Germany

ISBN 978-3-7472-0231-9

Im Gebiet des Grals. Wald, schattig und ernst, doch nicht düster. Felsiger Boden. Eine Lichtung in der Mitte. Links aufsteigend der Weg zur Gralsburg, angedeutet. Der Mitte des Hintergrundes zu senkt sich der Boden zu einem tiefer gelegenen Waldsee hinab.

Parsifal, 1. Aufzug

*Im Zweifel doch
erbebt des Herzens Grund!*
Lohengrin, 2. Aufzug, 5. Szene

SONNTAG

1

»Was ist das?«

»Na, mach's schon auf!«

Ein seltsamer Tag. Was war nur mit Mütze los? Warum tat er so geheimnisvoll? Karl-Dieter konnte sich nicht entsinnen, den Freund, den er heimlich seinen Mann nannte, jemals so verschmitzt erlebt zu haben. Dieses eigenartige Lächeln, das nicht von seinen Lippen weichen wollte, die Einladung zu einem Stadtbummel, und nun die Rast unten am Schwabachufer, am Wasserspielplatz, wo sich jetzt, am späten Sonntagvormittag, nur junge Eltern aufhielten, die abwechselnd auf ihr Handy und nach ihren plantschenden Kleinen sahen. Das Seltsamste aber war die Schachtel mit dem farbigen Bändchen, die Mütze nun so feierlich aus seiner Schimanski-Jacke zog. Was hatte das alles zu bedeuten?

»Jetzt mach's endlich auf!«

»Mach ich ja.«

Karl-Dieter strich verwirrt über das bunte Bändchen. Er hatte weder Geburtstag, noch war ein besonderes Partnerschaftsjubiläum zu feiern, kein Kennenlernetag, keine Unsere-erste-gemeinsame-Currywurst-Gedenkstunde. Und

selbst wenn ein solcher Anlass bestanden hätte, hätte sich Mütze hundertprozentig nicht mehr daran erinnert, zumindest nicht, ohne dass Karl-Dieter tags zuvor wie zufällig davon gesprochen hätte. Außerdem machte Mütze ungern Geschenke. Wie pflegte er immer zu sagen? »Man schenkt doch nur aus Konvention oder aus schlechtem Gewissen heraus.« Warum dann heute? Warum die Schachtel mit dem Bändchen? Es war ein ganz gewöhnlicher Junisonntag, wenige Tage vor dem Start der Bergkirchweih. Karl-Dieter sah durch das Geäst der Bäume, über die im Tiefflug ein Storch hinwegglitt, der auf dem Kamin der nahen Steinbachbrauerei sein Nest gebaut hatte. Hinter den Bäumen war ein niedriger Höhenzug zu erkennen, den man den Burgberg nannte, obwohl dort niemals eine Burg stand. Ob Mützes Überraschung für Karl-Dieter damit zusammenhing, mit dem »Berch«, wie man in Franken sagte? Gespannt hielt Karl-Dieter die Schachtel ans Ohr und schüttelte sie vorsichtig hin und her. Es rappelte leicht im Inneren. Waren Biermarken darin? Oder Gutscheine für eine Fahrt mit dem Riesenrad, das sich schon über den Baumwipfeln erhob, bereit, sich zwölf lustige Tage im Kreis zu drehen? Vorsichtig versuchte Karl-Dieter, den Knoten der Schleife zu lockern. Mütze sah ungeduldig zu. Er hätte das Bändchen kurzerhand weggerissen, niemals aber Karl-Dieter. Selbst wenn er vor Neugierde platzte, das Bändchen musste ordentlich gelöst werden, schließlich konnte man es ja wiederverwerten. Endlich gab der Knoten nach, und die Schleife ging auf. Karl-Dieter spürte sein Herz klopfen. Was war es wohl, das so geheimnisvoll in der Schachtel klackerte? Doch nicht am Ende, doch nicht vielleicht ... Nein, Unsinn! Karl-Dieter verbot sich diesen Gedanken. Nein, kein Ehering! Nur nicht daran denken, nur nicht enttäuscht werden, sich nur

nicht zu einem fröhlich-überraschten Gesicht zwingen müssen, wenn Chips für den Autoscooter drin waren. Warum musste Mütze aber auch so geheimnisvoll tun? Erlaubte er sich einen Spaß mit ihm? Schickte er seine Fantasie nur auf Himmelsreise, um sie hinterher grausam abstürzen zu lassen? Nein, das konnte kein Ring sein. Ein Ring machte doch keine Geräusche, ein Ring steckte in so einem edlen Samtdingens und in einer todschicken Verpackung. Diese Schachtel hier aber sah ziemlich gewöhnlich aus. Also, wenn kein Ring, was war es dann? Langsam öffnete Karl-Dieter den Deckel.

»Oh ...« Es gibt Momente, die verändern alles, Momente, nach denen ist nichts mehr, wie es war. Da fegt ein Sturm durch das Leben, ach was, ein Sturm, ein Orkan! Da springen alle Türen auf, da braust und wirbelt es, da klingeln die Ohren, da schießt einem das Blut ins Gesicht, da könnte man singen vor Glück und findet doch keine Worte und stammelt nur tonlos vor sich hin. In der Schachtel lag ein kleiner grüner Schnuller.

2

Was für ein Tag, was für ein Jahr! Schon der Januar hatte ihm ein dickes Überraschungsei ins Nest gelegt; eine Anfrage aus Bayreuth, ob er bei den Festspielen mitwirken wolle. Wie ein Meteorit war die Nachricht in Erlangen eingeschlagen, wenngleich manch Insider von einer logischen Konsequenz gesprochen hatte, hatte man dem Chefbühnenbildner des Theaters Erlangen im Herbst doch erst den Goldenen Hammer verliehen, eine der wichtigsten Auszeichnungen

der Branche. Karl-Dieters *Götz von Berlichingen*, aufgeführt auf seiner Hausbühne, hatte für Furore gesorgt. Vor einem schwarzen Hintergrund war immer wieder eine mächtige Eisenhand aufgetaucht, die im Verlauf des Stücks mittels einer raffinierten Fernsteuerung einen Schauspieler nach dem anderen am Schlafittchen gepackt und hinter die Bühne geschleudert hatte. Die Kritiker hatten darin eine eindrucksvolle Warnung vor den Mächten der modernen, sich zunehmend über den Menschen erhebenden Technik gesehen und Karl-Dieter den bedeutenden Preis zuerkannt. Einstimmig. In der Laudatio hatte es geheißen, Karl-Dieter sei mehr als ein Bühnenbildner, er sei ein Szenograf, ein Begriff, mit dem ihn Mütze nun ständig aufzog. Durch den Goldenen Hammer war Freya Wälsungen, die bekannte Regisseurin, eine entfernte Verwandte Richard Wagners, auf Karl-Dieter aufmerksam geworden und hatte ihn für Bayreuth engagiert, für ihre Neuinszenierung des *Parsifal*. Nun steckte Karl-Dieter mitten in den Vorbereitungen, voller Elan und Freude ging er an das Projekt, eigentlich fehlte ihm nichts zu seinem Glück. Eigentlich. – Und uneigentlich? Ja, uneigentlich gab es da natürlich etwas, einen Wunsch, mit dessen Erfüllung er niemals mehr gerechnet hätte. Und nun dieser Schnuller!

Fassungslos drehte Karl-Dieter das Geschenk zwischen den Fingern, auch jetzt wieder, nachdem sie nach Kosbach zurückgekehrt waren, in ihre gemütliche Wohnung, die bald zu klein für sie sein würde. Mützes Diensthandy hatte geklingelt, wegen eines Liebesdramas in Bruck. Ein junger Eltersdorfer hatte gemeint, einer hübschen Bruckerin schöne Augen machen zu müssen, darauf hatte es gewaltigen Ärger mit den Brooklyn Devils gegeben, einer Motorradgang. Die Fäuste waren geflogen, zwei Nasenbeine hatte es zerlegt,

Romeo und Julia in Erlangen. Da hatte sich Mütze in seinen Manta geschwungen und war zum Tatort gebraust.

An nichts anderes als seinen *Parsifal* hatte Karl-Dieter in den letzten Monaten denken können, aber seitdem er die Schachtel geöffnet hatte, waren von einem Augenblick auf den nächsten Richard Wagner und Bayreuth wie weggepustet. Nur noch ein Gedanke tanzte Karl-Dieter noch durch den Sinn, während er im Wohnzimmer auf und ab lief. – Mütze, Mütze, Mensch, Mütze! Das gibt's doch einfach nicht! Jetzt, wo ich mich innerlich bereits von meinem Lebenstraum verabschiedet habe, kommst du mit diesem Schnuller daher! – Aber warum? Was hatte Mütze, der nie ein Kind haben wollte, zum Umdenken bewogen? Karl-Dieter trat ans Fenster und sah zu den Karpfenteichen hinaus, die im grünen Schilfkleid standen. Ob es daran lag, dass er Mütze erneut dabei geholfen hatte, einen Mörder zu überführen? In Neapel, beim Fall Caruso? Unter Einsatz seines Lebens? Vielleicht. Mütze hätte das natürlich nie zugegeben. Er hasste es, wenn Karl-Dieter sich in seine Ermittlungen einmischte. Als Karl-Dieter auf dem Spielplatz wieder einen klaren Gedanken hatte fassen können, hatte er Mütze stammelnd nach dem Warum gefragt: »Warum jetzt, warum der Sinneswandel?« Und was hatte Mütze geantwortet? »Sinneswandel? Wieso Sinneswandel? Ich hatte nur einfach noch nicht den richtigen Schnuller gefunden.«

Tiefe Nacht über Erlangen. Zum Glück war der Juni mild, dennoch fror es Tim. Der junge Journalist, der sich selbst lieber Texter nannte, wühlte in seinem Rucksack und zog ein Sweatshirt heraus. Mithilfe trockener Zweige hatte er sich ein kleines Lager gebaut, es mit welken Blättern ausgepolstert, weit drinnen im Unterholz, in sicherer Entfernung von den Spazierwegen, die nach Kalchreuth führten, und wohl auch nach Eckental. Seine Lunge schmerzte immer noch, so wild war er gerannt. Gut, dass er sich in der Gegend auskannte. Natürlich hätte er auch bei einem seiner Freunde klingeln können, hätte dort Unterschlupf gefunden, bei Fabian oder Pit oder auch bei Kristin, obwohl, vielleicht doch besser bei Fabian oder Pit. Er wollte aber möglichst keinen in die Sache mit reinziehen, und so hatte er sich für das Waldquartier entschieden. Wieder und wieder tastete er nach dem Koffer, der unter den Zweigen versteckt lag. Es tat gut, das harte Aluminium zu spüren, es gab ihm Sicherheit, gab ihm Hoffnung. Hier im Reichswald war er fürs Erste sicher, hier würden sie ihn nicht finden. Mann, war das knapp gewesen! Tim schlang die Arme um die angezogenen Beine. Der arme Agni! Ob man ihn vielleicht noch gerettet hatte? Durch eine Notoperation? Unwahrscheinlich. Sein letzter Blick, die gebrochenen Augen, man durfte sich nichts vormachen. Tim ließ den Kopf auf die Knie sinken. Er hatte nichts mehr für den unbekannten Freund tun können. Das Einzige, was er noch machen konnte, machen musste, war, ihre gemeinsame Aufgabe fortzuführen. Dann war Agni nicht umsonst gestorben.

Zwei Kinder, 12 und 13 Jahre alt, in einer Kleinstadt bei Ankara. Ihre Familien leiden schlimm unter dem Diktat des türkischen Präsidenten, die Väter haben ihre Jobs verloren, weil sie nicht mit ihm sympathisierten, weil sie an die Demokratie glauben. Sie bekommen keine neue Chance, keiner traut sich, ihnen Arbeit zu geben. Heimlich weinen die Mütter, versuchen, ihre Tränen vor ihren Kindern zu verbergen. Wie soll es weitergehen? Welche Zukunft haben sie noch? Die Wut der beiden Jungen ist groß. Als sie ein Plakat mit dem Konterfei des Präsidenten sehen, reißen sie es ab. Sie werden erwischt, verhört, vor Gericht gestellt. Die Staatsanwaltschaft fordert Freiheitsstrafen zwischen 14 Monaten und 4 Jahren. Der Richter lässt den Hammer niedersausen, das Urteil wird gefällt. Zwei Kinder, 12 und 13 Jahre alt.

*Ein wilder Schwan
flattert matten Fluges
vom See daher:
die Knappen und Ritter
folgen ihm nach auf die Szene.*
Parsifal, 1. Aufzug, 2. Szene

MONTAG

4

»Du wuschest mir die Füße: nun netze mir das Haupt der Freund ...«

Fröhlich piffte Karl-Dieter Parsifals Lied an Kundry mit, als die Tür zu seiner Werkstatt aufgerissen wurde. Freya Wälsungen rauschte herein.

»Da! Lies!«

Schnaubend knallte die Regisseurin einen handgeschriebenen Zettel auf das verwurmtte Brett, das ihr Bühnenbildner gerade mit dem Hobel bearbeitete.

»Kannst gerne versuchen, sie anzurufen, vielleicht hast du mehr Glück«, rief die energische Theaterdame, dann stürmte sie wieder davon.

Karl-Dieter schaltete seinen iPod aus und legte das Werkzeug beiseite. Während er die Nachricht las, schüttelte er unmerklich den Kopf. Das passte doch hinten und vorne nicht. Zugegeben, Helin war am Freitag ungewohnt unkonzentriert gewesen, hatte beim Aufbau von Klingsors



Karl-Dieter, der geniale
Erlanger Bühnenbildner, wird für die
Inszenierung des neuen *Parsifals* ans Bayreuther
Festspielhaus berufen – die Krönung seiner Karriere.
Dann die Schreckensnachricht: Helmin, Karl-Dieters
junge Assistentin, ist unter mysteriösen Umständen
verschwunden. Liegt ein Unfall vor oder ein Verbrechen?
Spielen dunkle Geheimnisse um Richard Wagner eine
Rolle? Und welche Bedeutung hat der grüne Schnuller,
den Karl-Dieter von Mütze geschenkt bekommt?

**Ein spannender Frankenkrimi mit
Schauplätzen in Bayreuth, Erlangen
und der Fränkischen Schweiz**

ars vivendi

Krimi 

ISBN 978-3-7472-0231-9



9 783747 202319

www.arsvivendi.com

€ 13,00 (D)
€ 13,90 (A)